

## „Einer alternativlosen Zukunft ausgeliefert“

Lisa Suckert hinterfragt die Motive hinter der Brexit-Kampagne



Lisa Suckert

Seit die Briten 2016 für den Austritt ihres Landes aus der Europäischen Union gestimmt haben, ringt die Nation um ihre Zukunft. Lisa Suckert vom Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung in Köln hat die Kampagne für den Brexit analysiert. Aus Sicht der Soziologin ist diese ein gutes Beispiel dafür, wie Zukunftsvorstellungen eine Gesellschaft prägen – ein Beispiel, aus dem die EU einiges lernen kann.

*Frau Suckert, das Votum für den Brexit war ein Schock für Europa. Sind die Briten einem neuen Nationalismus verfallen?*

**Lisa Suckert:** Man muss aufpassen, dass man diejenigen, die für den Austritt aus der EU gestimmt haben, nicht in eine Schublade steckt. Da ist schnell von „Nationalisten“, „stumpfen Rassisten“ und „Ewiggestrigen“ die Rede, denen jedes Verständnis für ökonomische Zusammenhänge fehlt und die sich vor allem Fremdartigen fürchten. Natürlich war die Zuwanderung eines der wichtigen Themen, und Teile der Leave-Kampagne waren klar fremdenfeindlich. Aber alles auf diesen radikalen Nenner zu bringen, ist viel zu einfach. Man muss genauer hinsehen.

*Inwiefern?*

Die Brexit-Befürworter decken ein breites Spektrum ab, das von ganz rechts bis ganz links reicht und die EU aus sehr verschiedenen Perspektiven kritisiert. Für die einen ist die Europäische Union das neoliberale Feindbild, das zu wirtschaftsfreundlich ist und allein die freien Märkte im Sinn hat. Für die anderen greift die EU gerade in die

Wirtschaft zu stark ein. Sie wollen aus der EU raus, um endlich wirklich freie Märkte zu haben. Ein Teil der Brexit-Befürworter will Migration begrenzen und zurück zu mehr nationaler Souveränität. Ein anderer Teil der Bewegung glaubt hingegen, die EU gehe schlecht und unmenschlich mit Flüchtlingen um. Sobald man raus sei, könne man das besser machen. Es sind also stark widersprüchliche Meinungen, die rational gar nicht in Einklang zu bringen sind.

*Worum geht es den Brexit-Befürwortern eigentlich?*

Die Gegenwart ist für viele und wahrscheinlich ja nicht nur für die Briten sehr komplex. Es herrscht der Eindruck, keine Entscheidungsmacht mehr über die eigene Lebenswelt zu haben, einer alternativlosen Zukunft ausgeliefert zu sein. Der Wunsch nach mehr Souveränität, nach einem Rückgewinn von Kontrolle, nach klaren Grenzen – all das ist in der Kampagne sehr dominant gewesen. Es geht dabei eher um Sehnsüchte nach einer Zeit und einer Welt, die als vermeintlich sicher und glücklich betrachtet werden. Für viele ist das die große Zeit des *British Empire* und später des Commonwealth. Man wärmt sich an dieser Vergangenheit.

*Haben die Leute nicht bedacht, welche Folgen ihr Votum hat?*

Tatsächlich haben 2016 viele Wählerinnen und Wähler abgestimmt, ohne die Konsequenzen eines Austritts im Detail zu überlegen. Rund 70 Prozent derjenigen, die für den Brexit gestimmt haben, waren der Ansicht, dass der Ausgang des Referendums keinen großen Unterschied machen werde, also dass sich so oder so nicht viel ändern werde. Das dürfte, sollte es tatsächlich zu einem harten Brexit kommen, eine wirtschaftspolitische Fehleinschätzung gewesen sein.

*1975 haben die Briten schon einmal über einen Austritt abgestimmt, zwei Drittel stimmten für einen Verbleib. Was waren damals die Argumente?*

Im Grunde ganz ähnliche wie heute. Großbritannien träumte davon, wieder Weltmacht zu sein. Für die EU-Befürworter

sollte die Weltmacht Großbritannien hingegen das Zukunftsprojekt Europa aktiv mitgestalten. Insgesamt war damals aber die Stimmung optimistischer. Beide Seiten fragten sich, wie man innerhalb oder außerhalb der EU eine bessere Zukunft gestalten könne. 2016 ging es sowohl bei der Leave- als auch bei der Remain-Kampagne darum, wie man Risiken und Gefahren verhindern kann.

*Die Vorstellungen von Zukunft waren in den 1970er-Jahren also andere?*

Inhaltlich nicht wirklich. Aber es herrschte eine andere Grundstimmung. Die Zukunft wurde als offen und beeinflussbar dargestellt. Für eine Gesellschaft ist es zentral, wie sich ihre Mitglieder die Zukunft vorstellen. Wenn der Eindruck vorherrscht, dass es für die Zukunft keine Gestaltungsspielräume mehr gibt, kommt vieles zum Erliegen.

*Wie könnte heute eine „bessere“ Zukunft für die Briten aussehen?*

Das ist schwer zu sagen, die Situation ist momentan verfahren. Das Land ist zutiefst gespalten. Langfristig muss es den Briten gelingen, ihre widersprüchlichen Bedürfnisse zusammenzubringen, nämlich die Teilhabe an der Globalisierung sowie eine gewisse Abschottung und Kontrolle über den eigenen Wirtschaftsraum.

*Wie kann die EU darauf reagieren?*

Sie könnte ein Beitrag zur Lösung sein, wenn sie sich ändert. Immer mehr Menschen sind unzufrieden mit der EU. Sie hat sich schon viel zu lange fast ausschließlich auf die Wirtschaft und den freien Markt konzentriert. Das hat bisher nicht sehr überzeugt. Zumindest nicht, was die europäische Integration angeht. Vielleicht sollte man die ökonomische Integration zurückfahren und viel stärker Sozialstandards und europäische Kultur in den Mittelpunkt stellen. Und es würde sich bestimmt auch lohnen, noch einmal ganz genau hinzuschauen, welche Bedürfnisse die Brexit-Befürworter zu ihrer Entscheidung bewegt haben, um daraus zu lernen.

Interview: Martin Roos